Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik

Herausgeber: Widerspruch

Band: 16 (1996)

Heft: 31

Artikel: Die sozialen und ökologischen Kosten der Marktwirtschaft : zur Aktualität von Karl W. Kapp

Autor: Steppacher, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rolf Steppacher

Die sozialen und ökologischen Kosten der Marktwirtschaft

Zur Aktualität von Karl W. Kapp

Karl William Kapp, der in Basel Nationalökonomie gelehrt hat und vor zwanzig Jahren gestorben ist, gehört zu den wenigen Ökonomen, die die wirtschaftlichen Probleme in ihrem globalen und sozialökologischen Zusammenhang verstanden haben. Die ökonomische Theorie war im 20. Jahrhundert nicht mit Konzepten zur Folgenabschätzung wirtschaftlichen Handelns und Krisenwahrnehmung gesegnet. Diese Einschätzung hat Kapp mit anderen Kritikern der Neoklassik geteilt: "Im Verlaufe ihrer Geschichte hat die vorherrschende Wirtschaftstheorie die Umweltkrise ebensowenig antizipiert wie andere Probleme von zentraler Bedeutung vorher. Der Umstand, dass Sozialkosten lange Zeit vernachlässigt wurden, ist nicht das erste Beispiel... für die Tatsache, dass ökonomische Theorie und Praxis dazu neigen, wichtige Probleme erst dann wahrzunehmen, wenn der Druck der öffentlichen Meinung und die Notwendigkeit, mit weitreichenden negativen Konsequenzen fertig zu werden, dies unumgänglich macht."[1]

Kapp zog als Illustration das Beispiel der modernen Landwirtschaft heran und erwähnte dabei auch das Problem der Futtermittel (bei ihm damals auf Fischmehl bezogen). Er schrieb: "Die monetären und marktorientierten Kriterien von Effizienz und ökonomischer Rationalität sowie die daraus resultierende Export-Import-Struktur gehen in Richtung eines Systems globaler Inputallokation und Outputverteilung, das vom Standpunkt sowohl der Ökologie als auch eines Konzepts substantiver Rationalität, in dessen Rahmen die wirklichen menschlichen Bedürfnisse in den verschiedenen Teilen der Welt Berücksichtigung finden würden, alles andere als erstrebenswert ist."[2] Heute geht es nicht um Fischmehl, sondern um "Rinderwahnsinn", der die Schweiz hinter England am meisten gefährdet. Der Grund? "In der Schweiz ist Kraftfutter mit tierischen Eiweissen billiger als solches mit pflanzlichen Proteinen. Deshalb wurden in den achtziger Jahren Rinder mit Tiermehl gemästet – zu einem grossen Teil importiert aus England. Britische Schlachthöfe hatten die Kochtemperatur der Schlachtabfälle aus Kostengründen von 130 auf 80 Grad gesenkt. Dadurch wurden die gefährlichen Prionen nicht abgetötet und verbreiteten sich über das Tiermehl rasend schnell. England verbot diese Art der Tierfütterung 1988, die Schweiz erst 1990."[3] Dies ist nur eines der jüngsten Beispiele, das aufzeigt, wie die Privatisierung der Gewinne mit einer "Sozialisierung der Verluste" verknüpft sein kann, ein zentrales Forschungsthema von Kapp, das er in "The Social Costs of Private Enterprise", erschienen 1950, erstmals systematisch entwickelt hat.[4]

Dieses Buch ist zurecht als klassisches Werk der Umwelt-Ökonomie bezeichnet worden, weil es die ökologische Gefährdung durch wirtschaftliche

Aktivitäten wohl als erstes systematisch und auf der Basis der damals verfügbaren empirischen Daten beleuchtet hat. Es wäre aber verfehlt, es einseitig zu interpretieren. Kapps Umweltbegriff umfasste die Wirtschaft in ihrer Relation zum ökologischen als auch zum sozialen Kontext mit Berücksichtigung der internationalen Beziehungen. Sein Sozialkostenbegriff war breit genug gefasst, um "alle direkten und indirekten Verluste" zu erfassen, "die Drittpersonen oder die Allgemeinheit als Folge einer uneingeschränkten wirtschaftlichen Tätigkeit zu tragen haben". Unter Drittpersonen oder der Allgemeinheit schloss Kapp zukünftige Generationen ebenso ein wie die Abwälzungen von Sozialkosten über internationale Wirtschaftsbeziehungen, und er stellte gerade die mehrfach überlagerten Verteilungsprobleme zwischen verschiedenen Gesellschaftsschichten in den einzelnen Ländern, zwischen Ländern und zwischen Generationen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

So muss vielleicht daran erinnert werden, dass sein Sozialkosten-Buch neben den "ökologischen" Kapiteln auch weitere Themen umfasst: die Beeinträchtigung des menschlichen Produktionsfaktors; Technologischer Wandel, Arbeitslosigkeit und Sozialkosten; Duplikation, Überkapazität und Sozialkosten; die Sozialkosten ruinösen Wettbewerbs, der geplanten Verkürzung der Lebensdauer von Gütern und der Verkaufsförderung; die Verzögerung des wissenschaftlichen Fortschritts und die Sozialkosten der falschen Standortwahl und Überkonzentration in Ballungsräumen. Die analytische Aufsplitterung seines Sozialkostenbegriffs und der dadurch bedingte Verlust der Einsicht in die zirkuläre und kumulative Interaktion verschiedener Sozialkosten bewogen ihn, in der Einführung zur amerikanischen Neuauflage von 1971 festzuhalten: "Vor 20 oder 30 Jahren war die Aussage berechtigt, dass den aus Wasser- und Luftverschmutzung resultierenden Sozialkosten geringere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als der Gefährdung des Menschen durch die Arbeitsbedingungen, der ihrerseits durch Unfall- und Sozialversicherungsgesetzgebung entgegengewirkt worden ist. Heutzutage scheint sich das Blatt gewendet zu haben. Die aktuelle Betonung von Ökologie und Umwelt birgt die Gefahr in sich, dass einige der althergebrachten menschlichen Kosten vernachlässigt werden, die unmittelbar mit Produktion und Wirtschaftswachstum verbunden sind."[5] Unter den vielen zirkulär miteinander verbundenen Bedingungen nannte Kapp unter anderem die "technologisch bedingte Arbeitslosigkeit, Armut" und die "physischen und psychischen Belastungen, die mit dem raschen Strukturwandel" einhergehen sowie die Gefahr der Abwälzung der Folgen dieser Anpassungsprozesse auf die schwächsten Bevölkerungsschichten, die durch Mehrfachanpassungen völlig überfordert werden. "Diese Phänomene als 'nichtökonomisch' abzutun, weil sie nicht in den Bereich der vom Markt erfassten Zusammenhänge fallen, ist zwar möglich, aber weder sinnvoll noch vertretbar angesichts der Tatsache, dass sie – abgesehen von ihrer menschlichen Bedeutung an sich – sowohl dem Einzelnen als auch der Gesellschaft teuer zu stehen kommen."[6]

Die neue Problematik, der die Industrieländer am Ende des 20. Jahrhunderts gegenüberstehen, sind die Globalisierung der Weltwirtschaft nach

marktwirtschaftlichen Prinzipien und die Lage der verschuldeten Länder des Südens, die mit Ausnahme der kleinen Zahl von Schwellenländern kaum noch eine eigenständige Entwicklungspolitik betreiben können.[7] Eine globalisierte Marktwirtschaft, deren internationale Spielregeln von den Industrieländern diktiert werden und die gleichzeitig gekennzeichnet ist von einer grossen Diversität interner Rahmenbedingungen in den verschiedenen Ländern, eröffnet den Industrieländern neue Möglichkeiten der Überwälzung von Sozialkosten in der Auseinandersetzung um höchste Kapitalrenditen. Die Frage des Standortwettbewerbs ist damit in einer qualitativ neuen Weise gestellt. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten definieren jene Standorte den Referenzpunkt, an denen für die Produktion vergleichbarer Güter und Dienstleistungen die niedrigsten ökologischen und sozialen Standards gelten, unter Bedingungen marktwirtschaftlicher Transportkosten, die die globalen ökologischen Belastungen in keiner Weise berücksichtigen. Aus dieser Perspektive scheint es dann folgerichtig zu sein, dass hochregulierte Standorte wie Deutschland oder die Schweiz aus unternehmerischer Sicht teure Standorte sind.

Deregulierung in dieser Perspektive heisst dann, dass Sozialkosten abgewälzt werden, dass Umverteilungen zugunsten der Vermögensbesitzer stattfinden und die kumulativen Gefährdungen aus dieser Situation in Kauf genommen werden. Wie ein Kommentator bemerkte: "Ciba und Sandoz haben von Kapp gelernt. Die unwirtschaftliche Doppelung von Forschung und Verwaltung wurde abgeschafft durch Fusion zu Novartis. Aber: Wer bezahlt jetzt die Folgekosten der Jugendarbeitslosigkeit?"[8] Sozialkostenfragen stellen sich aber nicht nur in den Industrieländern, sondern in noch grösserem Mass in jenen Ländern, deren Rahmenbedingungen vom Standpunkt moderner Technik aus gesehen in keiner Weise ausreichend sind, und deren schwache Regierungen bewusst oder aus Abhängigkeit ökologische und soziale Gefährdungen in Kauf nehmen. Durch mehrjährige Tätigkeit in Indien und auf den Philippinen hatte Kapp wohl als erster Ökonom in den 60er Jahren die Sozialkostenproblematik unter deren konkreten sozialökologischen Bedingungen erarbeitet und grundlegende Beiträge zur Vorbereitung der Stockholm-Konferenz von 1972 geliefert.[9]

Wie aber reagieren die der vorherrschenden neoklassischen Theorie verpflichteten Ökonomen in Wissenschaft und Praxis auf die neuen Probleme, die durch die Weltmarktgesellschaft entstehen? Die Antwort ist stereotyp: Mit noch grösserer Konzentration auf den Markt, mit noch marktkonformeren politischen Instrumenten und mit noch intensiverer Effizienzorientierung soll der Standortwettbewerb dynamisiert werden. Kapp hat auch dies als wahrscheinliche Entwicklung unter möglichen Alternativen antizipiert. Im bereits erwähnten Aufsatz über die Volkswirtschaft als offenes System, wohl auch in Abwägung der Chancen der von ihm vorgeschlagenen Neuorientierung und nachdem er nochmals betont hatte, dass die neoklassische Umweltökonomie in keiner Weise seinen Anliegen gerecht wurde, schrieb er: Die "Bestrebungen, neue Tatsachen 'schmerzlos' in die herkömmliche Theorie einzugliedern, entsprechen dem klassischen Muster, das schon Veblen als

die typische Reaktion der traditionellen Ökonomie auf neue 'Fakten' beschrieben hat. Im Zeitalter der Privatwirtschaft, so Veblen, finden neue Fakten und Ideen nur dann Eingang in die Vorstellungswelt eines grösseren Kreises von Ökonomen und Geschäftsleuten, wenn sie mit finanziellen und Marktkategorien erfassbar sind. Laut Veblen haben die eingefahrenen Denkweisen, in denen die herrschende Meinung eines privatwirtschaftlichen Systems zum Ausdruck kommt, die Tendenz, sich durch die Institution 'höherer Lehranstalten' mehr oder weniger unverändert von einer Ökonomiegeneration auf die andere zu übertragen. Deshalb waren die Aussichten auf eine Neuformulierung der ökonomischen Theorie eher düster."[10]

Zwanzig Jahre nach dieser Diskussion ist die vorherrschende politische Diskussion durch eine unkreative "konzeptuelle Erstarrung" gekennzeichnet; und die Gefahr eines erneuten Anstiegs von Sozialkosten scheint wahrscheinlich. Gleichzeitig gilt aber, dass die Ideen von Kapp noch nie so umfassend konkretisiert worden sind wie heute. Ohne auch nur einmal Kapp zu nennen, entspricht etwa die Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" des Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt, Energie[11] genau den Vorstellungen einer sozialökologischen Orientierung, wie sie Kapp angestrebt hat. Wie aber ist es zu erklären, dass ein so weitsichtiger und vorausschauender Ökonom heute kaum mehr erwähnt wird, seine Schriften im Buchhandel kaum mehr erhältlich sind? Und dies, obwohl vor kurzem eine Studie über Kapp mit dem Myrdal-Preis der "European Association for Evolutionary Political Economy" ausgezeichnet worden ist.[12]

In seiner Antwort auf W. Beckermann, der Kapp vorgeworfen hatte, seine Konzepte seien antiquiert und die Neoklassik habe seine Kritik integriert, stellte er ein allgemeines Modell vor, wie vorherrschende Lehrmeinungen auf Kritiker reagieren.[13] In einer *ersten Phase* reagiert die Gelehrtengemeinde mit einer "Verschwörung des Schweigens", eine Phase, die Jahrzehnte dauern kann. Bedenkt man, dass Kapp die Umrisse seiner Marktkritik bereits 1936 entwickelt[14] und 1950 in seinem Sozialkosten-Buch systematisiert hatte, so wird einem das Ausmass der Problemverdrängung, der fatalen Wirklichkeitswahrnehmung und Rezeptionsverzögerung klar. Die *zweite Phase* besteht nach Kapp darin, dass die neuen Probleme durch die Modifikation der alten Konzepte und Annahmen "integriert" werden, um mit dem störenden Material fertig zu werden. Dazu gehörte die lange und wenig fruchtbare Phase der formalen Externalitäten-Diskussion, der Aufsplitterung des ökologischen Problems in eine Ressourcen-Theorie und eine Theorie "optimaler Verschmutzung" sowie eine auf das Rationalverhalten reduzierte Institutionen-Theorie.[15] Das Vorgehen besteht darin, die Komplexität der Probleme so zu reduzieren und zu filtern, dass jene Elemente aufgenommen werden, die in die herkömmliche Theorie integrierbar sind, während die anderen "verloren" gehen: Differenzierung und selektive Integration. In dieser Phase werden die Konzepte und Begriffe der Kritiker als "zu weit gefasst", "verwirrend", "irreführend" und "antiquiert" befunden. Kapp hat sich deshalb, wie andere Kritiker[16], sein ganzes Leben lang mit Problemen der Begriffsbildung beschäftigt.

In einer *dritten Phase* kommt es in verschiedenen Bereichen einer Theorie zu Ausdifferenzierungen der Theorie-Teile, die zu neuen Richtungen kombiniert werden. Im Bereich der ökologischen Fragestellung handelt es sich um die "ökologische ökonomische Theorie" ("ecological economics"), die vom irreversiblen entropischen Charakter des Wirtschaftsprozesses ausgeht und die Stoffkreisläufe in substantieller Form in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt, so wie es Kapp und Nicholas Georgescu-Roegen immer gefordert haben. Die Forschungsrichtung der Ökologie hat durch die kreative Suche nach konkreten Alternativen in der Verknüpfung sozialökologischer Innovationen einen wesentlichen Impuls durch die Zusammenarbeit von Kapp und Ignacy Sachs erhalten.[17] Im Bereich der Beziehung zwischen Ökonomie und Gesellschaft handelt es sich um die differenzierte Entwicklung der "institutionellen Ökonomie", die die Eigenlogik institutioneller Bedingungen als Ordnungsparameter selbstorganisierten wirtschaftlichen Handelns ins Zentrum ihres Denkens stellt, eine Richtung, zu deren Fundierung Kapp und Gunnar Myrdal wesentlich beigetragen haben. Und schliesslich hat sich die evolutorische ökonomische Theorie herausgebildet, die die zeitlichen Verschränkungen zwischen ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen unter dem kumulativen Einfluss des entropischen Charakters des Wirtschaftsprozesses, der geschichtlich bedingten Pfadabhängigkeit und den Innovationen auf technischem und institutionellem Gebiet zum Gegenstand ihrer Überlegungen macht.[18]

Worin aber besteht letztlich der radikalste Gedanke von Kapp? Es ist sein Beitrag zur Überwindung der mechanistischen Grundannahmen der Neoklassik, oder anders formuliert, sein Beitrag zu einem Verständnis der Ökonomie als eines lebenden Systems. Wenn Kapp von der Wirtschaft als offenem System gesprochen oder geschrieben hat, meinte er eine dreifache Offenheit, die er in den Jahren nach 1950 auf der Grundlage der damals entstandenen Theorie lebender Systeme, insbesondere in seinem kaum beachteten Buch zur Integration der Sozialwissenschaften, konzipiert hat.[19] Die erste Art von Offenheit gilt für alle lebenden Organismen. Sie erhalten ihre Struktur, indem sie der ökologischen Umwelt Niedrig-Entropie entnehmen und hohe an diese abgeben. Kapps frühe Beschäftigung mit der Relevanz des Entropie-Gesetzes für lebende Organismen machte es ihm später leicht, die Relevanz der von Georgescu-Roegen entwickelten Implikationen des Entropie-Gesetzes für den Wirtschaftsprozess und den industriellen Metabolismus als Grundlage der ökologischen Ökonomie anzuerkennen und als unverzichtbaren Teil des ökonomischen Lehrprogramms zu empfehlen. Die Verknüpfung der Ressourcenproblematik mit der Umweltverschmutzung durch die quantitativen und qualitativen Stoff- und Energie-Umsätze und deren Abhängigkeit von der Technologie-Orientierung, die Standortwahl, Recycling und Lebensdauer der Produkte – alles Fragen, die Kapp bereits in der Sozialkostentheorie erarbeitet hatte – entsprechen seinen Vorstellungen über die Beziehung zwischen Ökonomie und Ökologie.

So sehr Kapp die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über den Zusammenhang der Wirtschaft mit der Ökologie in den Mittelpunkt seiner Umwelt-

betrachtungen gestellt hat, so sehr hat er biologische, psychologische und kulturanthropologische Grundlagen zur Erarbeitung eines fundierten Menschenbildes in der Diversität von Kulturen herangezogen; dies ist vermutlich sein grundsätzlichster Beitrag zu einer institutionellen ökonomischen Theorie. Im Kern geht es darum, dass die zweite Art von Offenheit sich aus der Einzigartigkeit der universalen biologischen und psychischen Struktur des Menschen ableitet: seines quasi-embryonalen Zustandes bei der Geburt, die für die ausserordentlichen Potentiale des Menschen und seine besondere Verletzlichkeit verantwortlich ist. Die besondere Offenheit des Menschen bei Geburt bringt es mit sich, dass seine Potentiale nur im sozialen Kontext aktualisiert werden können. Daraus entsteht eine Doppelbindung: Menschwerdung setzt Enkulturation voraus; durch den Konditionierungsprozess werden Menschen aber kulturspezifisch geprägt, was zur Folge hat, dass sie zunächst die Realität nur durch ihr kulturspezifisch geprägtes symbolisches und sprachliches System wahrnehmen können. Ursprung, Bedeutung und Funktion von Institutionen im Sinne gewohnheitsmässiger Denk- und Verhaltensweisen sowie als Institutionen Regeln, die Rechte und Pflichten, Privilegien und Nichtrechte verschiedener Individuen und gesellschaftlicher Gruppen definieren, können als Anpassungsmechanismen an die prekäre Situation menschlicher Triebe, Bedürfnisse und Motivationen verstanden werden. Sie orientieren diese in einer kulturspezifischen Richtung. Gleichzeitig gilt, dass institutionelle Bedingungen selektiv sind, strukturelle Gewalt ausüben und auf Bewährung ausgerichtet sind.

Darüber hinaus beinhaltet der Enkulturationsprozess die axiomatischen Werte, die diesen Prozess erklären und rechtfertigen. Dieser Schliessungsmechanismus ist wertmässig und emotional geladen und bleibt zu einem erheblichen Teil unbewusst. Dies ist der Grund, weshalb Freiheit und Autonomie im Denken, Fühlen und Handeln nur auf der Basis eines langwierigen Individuations-, d.h. Selbstwerdungsprozesses möglich werden, was für allgemeines, wirtschaftliches und wissenschaftliches Denken und Handeln gilt. Marktkonformes Denken und Handeln sind unter dieser Perspektive nichts anderes als das Resultat eines historisch-kulturell spezifischen Konditionierungsprozesses; sie können ebensowenig Kreativität beanspruchen wie Bauernschläue in einer Agrargesellschaft oder die Einordnung in ein Kastenwesen.

Die Erkenntnis der Doppelbindungskonstellation zwischen den universalen biologischen und psychischen Potentialen des Menschen und deren kulturspezifischen Aktualisierung erlaubt nicht nur eine Integration komplementärer Aspekte wie Fakten und Werte, Vernunft und Gefühl, bewusste und unbewusste Motivationen, sie erlaubt auch eine klare Unterscheidung zwischen universalen menschlichen Grundbedürfnissen und der Diversität kulturspezifischer Befriedigungen, sowie die Identifizierung ethnozentrischer Projektionen. Doppelbindungen erfordern eine Vorgehensweise von zwei Seiten: Die universalen biologischen, psychologischen und sozialen Mindesterfordernisse können explizit als Wertprämissen benutzt werden, um das durch kulturspezifische Institutionen verursachte Leiden (umgekehrter Uti-

litarismus) und die Blockierung menschlicher Potentiale von Gruppen oder Mehrheiten/Minderheiten der Bevölkerung zu untersuchen. Zum Beispiel: Wie verhindert institutionalisierte Marktrationalität die beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten von Menschen oder alternative Technologien, die vom sozialökonomischen Standpunkt dringend erforderlich wären?

Kapps wirtschaftliche Theorie enthält eine interdisziplinär fundierte Kulturanthropologie, die tatsächlich mit dem Bild des Homo oeconomicus nicht vereinbar ist. Kapp hat in seiner Auseinandersetzung mit dem Problem der Länder des Südens deren institutionelle Bedingungen kritisch untersucht und in der Entwicklungstheorie dieser Länder die menschlichen Grundbedürfnisse in den Mittelpunkt seines ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Denkens gestellt, ohne in einen wirtschaftlichen Ethnozentrismus abzugleiten. Die Theoriediskussion beginnt erst jetzt, diese Fragen ernst zu nehmen.[20] Die dritte Art von Offenheit schliesslich umfasst die in der Diversität ökosozialer Kontexte gegebenen internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Erst auf diesem theoretischen Hintergrund wird Kapps Forderung nach einer explizit (statt implizit) normativen ökonomischen Theorie verständlich. Aus dieser Perspektive umfasst der Begriff der Sozialkosten bei Kapp eben diese Differenz zwischen formaler Marktrationalität und gesellschaftspolitisch definierter sozialökologischer Vernunft. Ob es allerdings in einer marktwirtschaftlich konditionierten Gesellschaft möglich sein würde, die vielen Wendepunkte zu schaffen, die den Übergang von marktwirtschaftlicher Rationalität zu öko-sozialer Vernunft einleiten könnten, dies war für Kapp die zentrale Frage. Seinen bereits erwähnten Aufsatz über die Volkswirtschaft als offenes System schloss er mit folgenden Sätzen: "Zwar kann das Beharrungsvermögen der traditionellen Lehre zu Dogmatisierung und 'konzeptueller Erstarrung' führen. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, dass dieses Beharrungsvermögen in absehbarer Zukunft unter dem Einfluss neuer Tatsachen, neuer Anzeichen von Umweltzerstörung und neuer Katastrophen sowie eines wachsenden öffentlichen Widerstands gegen die Degradierung der natürlichen und sozialen Umweltbedingungen gebrochen wird."[21] Vorläufig ist festzuhalten, dass diese Degradierung in der herkömmlichen ökonomischen Theorie kaum Spuren hinterlässt, die ökologische Ökonomie aber – mit und über Kapp hinaus[22] – dringlicher denn je ist.

Anmerkungen

1 K.William Kapp: Die Volkswirtschaft als offenes System: Implikationen für die Wirtschaftstheorie (1976). In: Für eine ökosoziale Ökonomie – Entwürfe und Ideen. Ausgewählte Aufsätze, herausgegeben von Christian Leipert und Rolf Steppacher, Frankfurt/M. hg. v. Fischer Taschenbuch Verlag 1987, S. 33.

2 Ebenda, S. 37-38.

3 FACTS, Nr. 13, 28. März 1996, S. 19.

4 K. William Kapp: Soziale Kosten der Marktwirtschaft. Frankfurt/M., 1988. Für die verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen vgl. Werkverzeichnis in: Für soziale Ökonomie, a.a.O., S. 244ff. Das Begriffspaar "Privatisierung der Gewinne" und "Sozialisie-

rung der Verluste" ist bekannt geworden durch den Titel eines Sammelbandes, den Kapp mit Fritz Vilmar herausgegeben hat: Sozialisierung der Verluste? München, 1972.

5 Kapp: "Soziale Kosten...", S. XI.

6 Ebenda, S. XII.

7 Vgl. hierzu Franz Nuscheler: Entwicklungspolitische Bilanz der 80er Jahre – Perspektiven für die 90er Jahre. In: Dieter Nohlen, Franz Nuscheler (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, Bonn 1993, S. 156ff.

8 Kapps Kosten, Basler Zeitung, 13.4.96, S. 41.

9 Vgl. hierzu das Werkverzeichnis von Kapp in: Für eine ökosoziale Ökonomie, a.a.O. S. 244ff.

10 Kapp: Die Volkswirtschaft als offenes System, a.a.O., S. 48.

11 BUND/Misereor (Hg.): Zukunftsfähiges Deutschland – Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung; Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie GmbH, Basel 1996. Die Studie entspricht insofern genau den Vorstellungen von Kapp, als sie aus einer Perspektive substantiver sozial-ökologischer Rationalität (oder Vernunft) die wirtschaftlichen Anpassungserfordernisse untersucht. Ausgehend von einem vorsorgeorientierten System von Umweltbelastungsindikatoren bilanziert die Studie den deutschen Umweltverbrauch unter Berücksichtigung der Auswirkungen auf die Länder des Südens, entwickelt auf der Basis ökologischer Anforderungen und internationaler Gerechtigkeitsvorstellungen Umweltziele, an denen sich der gesellschaftliche und politische Prozess der Zielfindung orientieren kann, und öffnet mit Hilfe von konkreten, an menschlichen Bedürfnissen orientierten Leitbildern Handlungsspielräume.

12 Regine Heidenreich: Ökonomie und Institutionen. Eine Rekonstruktion des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Werks von K.W. Kapp. Frankfurt/M., Bern 1994.

13 K.W. Kapp: "Sozialkosten, Neoklassik und Umweltplanung – Eine Antwort auf W. Beckermann". In: Für eine ökosoziale Ökonomie, a.a.O., S. 239ff.

14 Vgl. hierzu: K.W. Kapp: Planwirtschaft und Aussenhandel, Genf 1934, S. 35ff., sowie "Für eine ökosoziale Ökonomie", a.a.O., S. 239ff.

15 Zu verschiedenen Orientierungen der institutionellen Ökonomie: Regine Heidenreich: Ökonomie und Institutionen, a.a.O., S. 28ff.

16 Vgl. hierzu Nicholas Georgescu-Roegens Unterscheidung arithmomorphischer und dialektischer Konzepte, in: The Entropy Law and the Economic Process, Cambridge Mass. 1971, S. 39ff. Obgleich von grundsätzlicher Bedeutung für die ökologische ökonomische Theorie ist auch dieses Buch im englischen Original vergriffen.

17 Vgl. z.B. Ignacy Sachs: L'écodéveloppement. Stratégies de transition vers le XXIe siècle. Paris 1993.

18 Vgl. z.B. Robert Delarme, Kurt Dopfer (Eds.): The Political Economy of Diversity: Evolutionary Perspectives on Economic Order and Disorder. Aldershot 1995.

19 K.W.Kapp: Erneuerung der Sozialwissenschaften. Ein Versuch zur Integration und Humanisierung. Frankfurt/M. 1983 (original englisch 1961).

20 Zu Kapps Beiträgen über "Entwicklungsländer" siehe Werkverzeichnis in: "Für eine ökosoziale Ökonomie", a.a.O., S. 247f., sowie Regine Heidenreich, a.a.O.

21 K.W. Kapp: Die Volkswirtschaft als offenes System, a.a.O., S. 49.

22 Vgl. Andreas Metzner: Offenheit und Geschlossenheit in der Ökologie der Gesellschaft. In: Frank Reckenbach/Hans Diefenbacher (Hg.), Zwischen Entropie und Selbstorganisation. Marburg 1994.